

Z d
3214



Faint, illegible text on a blank page, possibly bleed-through from the reverse side.

4
E
Di
S
Ba
den
Ma
i
S
Str



Lebens = Sauff

Und

Blaubens = Be-
kändtniß

Des Herrn

Johann George Chri-
stoph Benjamin
von Sichanofski,

Welches er

Am Heil. 3. Königes Tage in der St.
Johannis-Kirche öffentlich abgelegt, und
Sonntags drauff nach geschehenen Examine das
Heil. Abendmahl empfangen, und folglich die
Römisch-Catholische mit der Evangelisch-
Lutherischen Religion verwechselt,

An welchen

Eine Herkliche Vermahnung
zur Beständigkeit hinzu gefüget wird,

Von

Johann Christoph Schinmeier,
Past. an der St. Johannis-Kirche.

Stettin, verlegt im Kastadischen Wäysen-Hause.



Lebens = Lauff.

Ich Johann George Christoph Benjamin von Lichanofski, bin gebohren Anno 1691. den 7. Maji. Mein Vater ist gewesen, Johann Ernst von Lichanofski, Kayserl. Rath zu Wien und Brieg. Die Mutter Anna Maria geb. von Schmedtauen. Diese meine liebe Eltern haben mich nach meiner sündlichen Geburt so fort zum Bade der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes befördert, welches geschehen den 9ten Maji zu Breslau in der HauptKirche St. Elisabeth, bey welchem Tauff = Actu Zeugen gewesen Ihre Excellencie der Graf Johann von Malkhan, und der Baron von Büberahn, wie auch die Hochwolgeb. Jungfer Anna Barbara von Schmedtauen. Darauf ich bis in das 7de Jahr in der Evangelisch = Lutherischen Religion erzogen wurde, weil der Vater Lutherisch, und die Mutter Reformirt war. Als aber mein Vater die Religion veränderte und bald darauf starb, wurden wir Kinder durch die Jesuiten der Mutter von der Seite gerissen, und zu Catholischen Herrschafften gethan, da ich denn zu Ihrer Durchlaucht. den Fürsten von Lichtenstein kam, und Cammer = Juncker (oder nach hiesigem Stylo) Page wurde. Anno 1705. gieng ich

ich mit dem jungen Fürsten nach Breslau auf die Leopoldische Univerſität, alwo wir uns zwey Jahr aufhielten. Anno 1707. reiſete ich mit Ihm durch Ungern, Pohlen, Preuſſen, Ober- und Nieder-Schleſien, Sachſen, Brandenburg, Braunſchweig, Hannover, Brehmen, nach Holland und Engelland, von da nach Moscau, Schweden und Dännemarck, und dann nach Frankreich, Spanien, Burgundien, Schweiß und Schwaben, und endlich nach Italien, Venedig und Rom. Worüber 7. Jahr verließen. Da ich der Stadt Venedig gedencke, fällt mir bey, daß uns daſelbſt die Heil. drey Könige gezeigt wurden, worüber ſich mein Fürſt ſehr wunderte, und da zu Cölln eben dieſelben gezeigt werden, frug Er, welches denn die rechten wären? Worauf ihm der General-Vicarius antwortete, daß ihre (zu Venedig) die rechten Könige wären, und keine andere. Darauf mein Fürſt ſagte: Er wolte es glauben, daß die drey Könige zu Venedig begraben, und zu Cölln wieder auferſtanden wären. Zu Rom wurden uns noch mehr Heiligthümer gezeigt, e. g. Der Mutter Gottes ihr Kleid, ein Stück Krippe, wo der Herr Jeſus drinne gelegen ic. Nach dieſer ſieben jährigen Reiſe kamen wir Anno 1714. zu Wien wieder an, da denn Ihre Kaiſerliche Majeſtät dem Fürſten zwey Regimentter eines zu Pferde und eines zu Fuſſe verehreten, unter welchen ich Luſt bekam, als Volunteur zu dienen, auch von Gemeinen bis Feldwebel avancirte, bis das Regiment nach Ungern gegen Pe-

terwarbein ging, und im Treffen wider die Türcken victorisirte, da ich denn die Fähndrich Stelle erlangte. Nach glücklicher Eroberung der Städte Themeswar und Bellgrad, und nach geschlossenen Frieden zwischen dem Römischen und Türkischen Kayser, wurden die Regimenter complet gemacht, auch manche gar abgegeben, worunter auch meines Fürstens seine zwey waren. Da dieses geschehen, gieng er auf seine Güter, nahm mich mit, und machte mich zum Hof-Hofmeister. Als ich aber nach anderthalb Jahren wider meinen Willen zu heyrathen solte gezwungen werden, und eine Person zu nehmen, deren Untugend jedermann bekandt war, fragte ich die Jesuiten um Rath, wie ichs machen solte der Heyrath zu entgehen? Welche mir zur Antwort gaben: Wenn ich in ihr Closter gehen wolte, solte mich niemand zu heyrathen zwingen. Ich überlegte diese Sache lange Zeit, einmal war gewiß, daß sie nicht mich, sondern das Geld suchten, sodann war der Jesuiter-Orden in meinen Augen so weltlich und pharisäisch, ich geschweige, daß mir aus des Pater Wolffs Buche ihr Wesen und Intriguen sattfam bekandt waren, daß also nicht resolviren konnte mich zu ihrem Closter und Orden zu bequemen. Inzwischen sahe ich, keinen andern Weg vor mir, der Heyrath zu entgehen, als daß ich thät, was die Jesuiten haben wolten. Versprach ihnen also, in das Closter zu gehen, ohne zu benennen, in welches. Der Fürst aber widersetzte sich meinem Vorhaben, und versprach, für mich Lebenslang

lang zu sorgen, schlug auch den Pfaffen, die mich ins Kloster haben wolten, ihr Begehren rund ab. Die Jesuiten aber brachten es vermittelst des Pabsts bey Ihro Käyserl. Majestät dahin, daß mich der Fürst mußte abfolgen lassen. Inzwischen da ein beständiger Widerwille sich bey mir befand zu denen Jesuiten ins Kloster zu gehen, so resolvirte den Capuciner-Orden anzunehmen, und ließ mich Anno 1721. in Wien in das Capuciner-Kloster recipiren. In diesem Kloster wußte ich mich in manche Dinge mit leichter Mühe zu finden, dahero lernte ich allerhand Sachen, die zur Aufnahme des Klosters nützl. und dienstl. waren, und bekam deswegen eine Bedienung nach der andern, Anno 1722. wurde ich Sacristaner. Nach 2. Jahren machte mich der General-Vicarius zum Küchen-Meister die Wirthschafft zu führen, und für Einnahme und Ausgaben zu sorgen. Dabey führete ich ein strenges Leben, und wolte mit Gewalt der Mutter Gottes den Himmel abverdienen, weshalb mich meine Ordens-Brüder sehr lieb gewonnen. Darauf wurde ich vom Pabst zum Pater erwehlet, und mußte alle Künste und Betrügereyen lernen, die der Mutter Gottes viel Geld einbrachten. So lernte ich z. E. die Bilder mit einem Spiritus bestreichen, daß sie sich in einer Stunde drey-mahl veränderten. That ich das an dem Marien-Bilde, daß es blaß wurde wie ein weißes Tuch, so sagten wir zum Volck, die Mutter Gottes betrübe sich über begangene Sünden. That denn das Volck Buße, und

ließ Messe lesen, so machte ich, daß das Marien Bild wieder schön und lieblich aussah, und die Kloster-Casse in kurzer Zeit auf 1500. Rthlr. reich wurde. Anno 1724. gerieth das Bambergische Capuciner Kloster in grosse Verachtung, daher schrieb der damalige Guardian an den General-Vicarium nach Wien, und bat mich aus, das in decadence gekommene Bambergische Kloster wieder berühmt zu machen. Als ich da ankam, wurde ich Kloster-Inspector, und bekam alles unter meine Hände, was zur Wirthschaft gehörete, so mußte ich auch die Mutter Gottes und die Heiligen ausputzen und zieren. Und damit der Zweck meines Daseyns erreicht werden möchte, ließ ich mir die Betrügereyen bestens angelegen seyn. Ich verfertigte ein Marien-Bild, dessen Kopff ich hohl machte und mit Pech beschmierete. Bey den Augen höhlete ich kleine Löcher aus, füllete sie mit Wasser und that kleine Fische hinein. Wenn sich diese regten, so drang das Wasser zu den Augen heraus, daß das blinde Volck würcklich meynete, die Mutter Gottes weine über sie. So stehet auch in eben dem Kloster ein Crucifix bey des Francisci Altar, das weinet Blut, und ist auf diese Art gemacht: das Crucifix hendet an der Maur, und gehet von derselben ein blechernes Rohr durch das ganze Crucifix, und wieder aus demselben kleine Röhrchen in den Kopff, Arm, Hände und Füße. In dieses Rohr wird Blut gegossen, mit Spiritus geläutert, daß es klar bleibet bis es aus den Röhren durch das Crucifix heraus läuft,

und

und sodann gerinnet. Oben wird in das Rohr ein langes Stück Bley einer halben Elle lang eingesteckt, so an einen starcken Bindfaden hengeret, das Blut durch die Röhrchen zu Bein, Armen und allen Gliedern heraus treiben, daß es das Ansehen gewinnet, als schwinze das Crucifix lauter Blut. Es wird dieses Wunder-Bild am Stillen-Freytage vorgestellet, und bringet reiche Allmosen ein. Bey aller dieser Betrügerey führte ich ein hartes strenges Leben, ich fastete und betete Tag und Nacht, disciplinirte und peitschte mich alle Woche zweymahl in Meynung den Himmel zu verdienen. Ja ich hätte die Leute, die der Mutter Gottes nicht gläubten, verbrennen wollen. Dadurch wurde ich unter Hohen und Niedrigen so berühmt, daß sie mich für einen grossen Heiligen hielten. Anno 1728. wurde ich von dem General-Vicario zum Freytags Prediger verordnet, dem Volcke die Heiligen zu recommendiren und bekandt zu machen. Das Buch so ich dazu brauchte, war das Leben der Heiligen, und dergleichen Legenden, die voller Lügen und Fabeln sind. Bey welcher Gelegenheit ich manchen Pabst gerühmet, und zum Assessore bey Gott gemacht, der doch in seinem Leben ein Atheist und gräulicher Afore gewesen, und folglich in der Hölle lieget. So mußte ich auch die Reliquien und Gebeine der Heiligen loben, die Kloster-Casse zu vermehren, da ich doch wußte, daß es nicht Gebeine der Heiligen, sondern der Unheiligen und ärgsten Sünder waren.

ren. So liegen zu Bamberg des heiligen Francisci Gebeine, (wie vorgegeben wird) und werden denen Leuten als eine Arzney recommendiret. Da sie aber so starcken Abgang haben, und folglich kleine werden, ersetzt man den Abgang durch die Gebeine vom Bambergischen Gerichte und Galgen, und gibt sie für Francisci Gebeine aus. Wie ich denn selbst einige geholet habe. Auch bin ich mit dem Pater Guardian auf dem Schind-Anger gewesen, und haben Gebeine geholet, sie in seidenne Läßplein gethan, und sie den Leuten für Heiligtümer ausgegeben. So findet sich auch in dem Closter zu Bantberg eine Hirnschaale, die vom Pabst Clemens dem XI. für des heiligen Antonii von Padua Hirnschaale erkennenet worden. Fräget man aber die Franciscaner in Prag so sagen sie, die Hirnschaale zu Bamberg sey bey dem Galgen geholet worden. Ich glaube daß so wohl ihre, als diese von einem Orte sey. Siehe lieber Leser, in dieser Blindheit bin ich etliche Jahre hingangen, wie jämmerlich es um meine Seele gestanden, ist leicht zu erachten. Ein Leiblich Blinder ist ein elender Mensch, aber ein Geistlich Blinder, noch elender. Ich meynte zwar ich wäre auf den rechten Wege, und die Römisch-Catholische Religion wäre so wahr als berühmt sie ist. Daher eyferte ich mit Unverstand, führte ein strenges Leben, trieb nicht allein für mich die greulichste Abgötterey, sondern führte und verführte auch andere dazu, ja ich war einer der seine Knie am tieffsten für Baal beugete,

WDE

GOTT den Himmel abzuverdienen, und in dem
 Himmel eine hohe Stufe der Herrlichkeit zuer-
 langen. Aber ewigen Danck bin ich seiner Erbar-
 mung schuldig daß er mich errettet hat von der
 Obrigkeit dieser Finsterniß und versetzet in das
 Reich seines lieben Sohnes, an welchem ich habe
 die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Berge-
 bung der Sünden. Und das ging so zu. Es stel-
 lete mir GOTT die Bosheit und Betrügerey an Ihm
 und seinem Volcke unter die Augen, daß ich erkand-
 te ich sey nicht auf guten Wegen nach dem Him-
 mel, sondern auf verdammlichen Wegen nach der
 Hölle. Darüber entstand eine ungemeyne Angst in
 meiner Seele, und war mir in der Unruh nicht an-
 ders zu Muthe, als stünde ich in grossen Wasserflut-
 then, die mich ersäuffen wolten. Dadurch wurde
 ich dergestalt niedergeschlagen, daß mir aller Muth
 verging, und für so einen heiligen und frommen
 Menschen man mich gehalten hatte, so ein greulicher
 und abscheulicher Sünder war ich in Gottes und
 meinen Augen. Der Zorn Gottes, den ich verdie-
 net hatte, schwebete über meinem Gewissen, und die
 Donner-Stimme schallte immer in meinen Ohren:
 Thue Rechnung, du böser Mensch, von deiner ab-
 göttischen Haushaltung, wehe, wehe deiner Seelen!
 darüber wurde ich am Gemüth und Leibe krank,
 und war mir unmöglich weiter die Leute zu betrü-
 gen, wie ich leyder gethan hatte. Und ob ich wol
 nicht wehrt war meine Augen gen Himmel zu erhe-
 ben, so wuste ich doch in der Seelen-Angst zu nie-

mand anders meine Zuflucht zu nehmen als zu
 GOTT, keinem Menschen im Closter durffte ich ein
 Wort von diesem meinen Seelen-Zustande sagen.
 Daher seuffzte ich: Erbarme dich, erbarme dich
 GOTT mein Erbarmen über mich. Sey mir gnä-
 dig o JESU sey mir gnädig, ich entsage aller Ab-
 göttery, und du solt mein einiger wahrer GOTT
 seyn und bleiben, und hörete nicht auf bis das Hertz
 anfang leichter zu werden, und mir die Worte beyfie-
 len: Jerem. c. 24. v. 6. 7. Ich wil sie gnädig-
 lich ansehen, und wil sie wieder in das Land brin-
 gen, und wil sie bauen und nicht abbrechen, ich
 wil sie pflanzen, und nicht austraffen, und wil
 ihnen ein Hertz geben, daß sie mich kennen sollen/
 daß ich der Herr sey. Und sie sollen mein Volk
 seyn, so wil ich ihr GOTT seyn. Denn sie wer-
 den sich von ganzen Herzen zu mir bekehren.
 Ich wandte mich wie Petrus zu JESU, fassete ein
 Vertrauen zu ihm, er werde mir um seines Verdien-
 stes willen mir alle meine Sünde vergeben. Ver-
 sprach ihn über alles dagegen zu lieben und zu ver-
 trauen, in allem Creutz, so groß es auch sey, ihm treu
 zu verbleiben, ja Ihn im Tode zu bekennen. Ich
 nahm die Evangelischen Bücher, welche unter denen
 Verworffenen lagen, zur Hand, und lasse mit grosser
 Freude drinne, daß mir die abgöttische Pabstische
 Lehre je länger je mehr zu wider wurde. Thät ich
 noch was, thät ichs mit Zwang und vielen Eckel,
 e. gr. das Fasten, das unnütze Gebeth nach dem
 Rosenkrantz, die Litaney der Heiligen, sonderlich
 das

das Discipliniren. Da ich mich vordem wol
 20. mahl für einmahl gepeitschet hätte für grosser
 Andacht und Heiligkeit, so that mirs nunmehr so
 wehe und schmerzte, weil keine Andacht dabey war,
 daß ichs ganz unterließ. Statt des Rosenkran-
 zes und Gebeter zu den Heiligen betete ich zu den,
 der sich meiner armen Seelen zuerkennen gegeben,
 daß ich immer an statt Maria und andrer Heiligen
 den Namen Jesu setzte. Z. E. Begrüßet seyst
 du Herr Jesu, du bist voller Gnaden, Gott
 Vater ist mit dir, gebenedeyet bist du unter al-
 len frommen Christen: Ja gebenedeyet bist du
 von deinem Himmlischen Vater immer und
 ewiglich. Heiliger Herr Jesu Christe mein
 einiger Trost, Hoffnung und Leben, auf den ich
 meine Zuflucht setze, der mir hüffe in Leben und
 Tod. Ich bitte dich, bitte deinen Himmli-
 schen Vater jetzo und in der Stunde meines
 Absterbens vor mich armen Sünder Amen.
 Das Fabel-Werck von der Mutter Gottes und
 Reliquien der Heiligen, die Wunder-Wercke, so ich
 durch sie gethan, unterließ ich, weil ichs vor Gott
 verschworen und in meinem Gewissen überzeuget
 war, daß ich mich dadurch schwer versündigt hat-
 te. Einstmals kam bey diesen meinen Gemüths-
 Zustande ein Handwercks-Bursche Evangelischer
 Religion zu mir, an dessen Rede ich merckte, daß er
 ein Hannoverisches Kind war, bat mich um ein we-
 nig Essen. Ich ließ ihm Essen und Trincken geben,
 und unterredete mich mit ihm von Evangelischen
 Büchern

Büchern, bis ichs so weit brachte, daß er mir eines zeigte. Daß er aber voller Menschen-Furcht, und in seinem Christenthum und Glauben noch schlecht gegründet war, konte ich daraus erkennen, da er sagte: Er wäre kein Liebhaber von solchen Büchern, weil er der Religion nicht wäre. Vermuthlich hat er gedacht, ich würde ihn angeben, daß er als ein Keger angesehen und bestraffet würde. Unter dessen, da er es wenigstens seinem Vorgeben nach nicht viel achtete, so war mirs desto lieber, da er mirs schenckte, lieber denn viel Gold und Silber. Denn es war des Joh. Arnds Paradies-Gärtlein. Meine Collegen merckten auch, daß ich zu dem Buche so grosse Lust und Liebe hatte, vermutheten daher, es müsse ein Lutherisches Buch seyn, und meldeten es bey dem Pater Guardian. Als ich nun einstmals geschwinde aus meiner Celle ging, und das Buch auf dem Tische liegen ließ, hatte der Pater Guardian veranstaltet, daß sie meine Celle visitiren und das Buch wegnehmen möchten, so auch geschah. Ich wurde examiniret, wo ich das Buch bekommen? das sey ein Kezrisches Buch, und wofern ich solches und dergleichen Bücher noch weiter lesen würde, solte ich schwerer Straffe schuldig seyn. Ich wurde darüber hergzlich betrübet und nahm mir mit Göttlicher Hülffe vor an solche Dertter zu gehen, wo ich die Wahrheit ungehindert hören und lesen könnte. Es wolte aber so bald keine Gelegenheit darzu werden, daher mußte ich als ein Nicodemus im Verborgenen Gdt dienen, und denen Wahrheiten

heiten heimlich nachsinnen, so ich in dem Buche gelesen hatte. Endlich geschah es, daß ich Anno 1732. den 24. Augusti am Tage Bartholomäi aufs Land gehen, und mit einem Cameraden die Allmosen zusammen betteln mußte, daß ich resolvirte diese Gelegenheit zugebrauchen, und fortzugehen. Ich sagte zu meinen Cameraden ich würde auf das nächste Dorff gehen, er möchte nur bleiben, wo er wäre. Wie ich von ihm weg war, bat ich Gott er möchte mir davon helffen, und ging sofort in das Gehölze bis die Nacht herein brach. Als es nun dunkel wurde reisetete ich fort, und wolte nach Coburg zu, weil ich aber den Weg nicht wuste, ging ich im Walde herum bis es Tag wurde, so sahe ich, daß ich wieder vor Bamberg war. Ich erschrack, stieg auf einen Baum, und wartete bis es wieder Nacht wurde. Da ich denn ein herzliches Gebeth zu Gott verrichtete, er möchte mein Führer und Leiter seyn, und mich aus den Händen meiner Feinde erlösen. Da das geschehen machte ich mich getrost auf den Weg, ob es schon hieß: Carcer & tribulatio expectant me, Bande und Trübsal warten mein, so fürchte ich der keines, sondern wie Gott wil, so ist mein Ziel. Gott erhörete auch mein Gebet, und brachte mich durch seinen Engel auf den rechten Weg, auf ein Dorff zu einem Evangelischen Prediger, ich meldete ihm mein Vorhaben, wo ich herkäme, und wo ich hin wolte, er wolte mir zwar Anfangs nicht glauben, jedoch da er sahe daß ichs aufrichtig meynete, nahm er mich auf, schenckte

te

te mir einen Rock, Hosen 2c. und nahm mir meinen grossen Capuciner Barth mit seinem Scheermesser ab, und ließ mich gehen. Ich reisete in der verwechselten Kleidung fort und kam nach Cassel, Hannover und Helmstädt woselbst ich mich bey den Herrn Predigern meldete, mit Bitte sich meiner anzunehmen, aber vergeblich. Es hieß, es fehle an Mitteln ich möchte nach Berlin reisen, da würde vielleicht eher für mich gesorget werden. Ich reisete nach Berlin man traute mir aber auch da nicht, welches kein Wunder, massen dergleichen Leute sich mehr gemeldet und hernach als Betrüger erfunden worden sind. Man wies mich endlich nach Stettin woselbst ich mich bey einem und andern Herren Prediger meldete, bis nach etlichen Wochen vor dem Rev. Ministerio erschien, (war der 30. Octobr. 1732.) und der Herr Pastor Schinmeier mit Consens und Beyhülffe des Rev. Ministerii sich erboth mich unterzubringen und für Unterricht und andere Nothwendigkeiten zu sorgen. Wozu der Herr solchen Segen verliehen, daß ich mein Glaubens-Bekändniß den 6ten Januarii habe öffentlich in der St. Johannis-Kirche ablegen können, und den 1. post Epiph. nach geschenehen Examine das Heil. Abendmahl empfangen.

Glau=

Blaubens = Bekändt = niß.

Ich Johann George Christoph Benjamin von Lichanofski glaube und bekenne einen einigen unveränderlichen, allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen, allweisen, gerechten, heiligen und barmherzigen GOTT, der eins im Wesen und dreyeinig in Personen ist. Wie es heisset 1. Epist. Joh. 5. v. 7. Drey sind die da zeugen im Himmel der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drey sind Eins. Der Vater ist von niemand geschaffen noch gebohren, der Sohn aber ist vom Vater gebohren, und durch seine ewige Geburth wahrhaftiger GOTT. Der Heilige Geist gehet von Vater und Sohn aus, und ist durch diesen Ausgang mit Vater und Sohn eines Wesens und also wahrhaftiger GOTT. Daher ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn nicht der Heilige Geist, sondern der Vater zeuget, der Sohn wird gebohren, und der Heilige Geist gehet aus.

Dieser dreyeinige GOTT hat die Welt
er =

erschaffen, erlöset und geheiligt. Jedoch kommt die Schöpfung dem Vater, die Erlösung dem Sohne, die Heiligung dem Heiligen Geist eigenthümlich zu. Was die Schöpfung betrifft hat er Himmel und Erde sichtbare und unsichtbare Creaturen erschaffen, da denn unter den Unsichtbaren der Engel und unter den Sichtbaren der Mensch die beste Creatur ist, weil er nach Gottes Ebenbilde erschaffen worden. Der erste Mensch, von dem wir alle herkommen heißt Adam und sein Weib Eva.

Diese erste Eltern sind zwar ohne Sünde in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, haben aber durch Verführung des Teuffels und Mißbrauch des freyen Willens das schöne und herrliche Ebenbild Gottes verlohren, und sich dagegen mit ihren Nachkommen in Gottes Zorn und Ungnade, Tod und Verdammniß gestürket. Daß wir nun mit Paulo sagen müssen. Rom. III. v. 23. Es ist hie kein Unterscheid/sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen/da ist nicht der gerecht sey/ auch nicht einer. Sie sind
alle

alle abgewichen und allesamt untüchtig worden.

Wie nun der Mensch durch diesen Fall recht gräulich verdorben, und ein Feind Gottes worden ist, so folget daraus, daß er durch die Sünde in die äußerste Ohnmacht, und gänzlichcs Unvermögen gerathen, und so gar keine Kräfte übrig behalten, sich selbst zu helfen und selig zu machen, daß er vielmehr alles, was des Geistes Gottes ist, für Thorheit hält. 1 Cor. II. v. 14. Und ob wol, was die vernünftige Seele betrifft, ein Unterschied zwischen Mensch und Vieh geblieben, da er etwas verstehen, beurtheilen, wollen und nicht wollen, und in äußerlichen bürgerlichen Dingen verrichten kan: So ist er doch in recht geistlichen Dingen blind, todt und unverständlich, so lange er nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet wird.

Hieraus folget, daß sich Gott selbst des verlohrenen Menschen habe müssen annehmen und erbarmen, so er auch gethan, und seinen eingebornen Sohn vom Himmel gesandt, daß er in angenommener Menschheit für Ihn leiden und sterben, durch thunenden und leidenden Gehorsam das Gesetz

B

erfüllt

erfüllen, und die beleidigte Gerechtigkeit Gottes befriedigen möchte.

Wie nun kein Mensch durch eigenes Verdienst und Werke selig werden kan, so bekenne und glaube ich, daß auch ich weder durch meine noch anderer Heiligen Verdienste und Fürbitte, sondern allein durch die vollkommne Gnugthuung und erworbene Gerechtigkeit Christi, so allein vor Gott gilt, gerecht und selig werde. Welche Gerechtigkeit ich als ein armer Sünder in der Ordnung der Buße und des Glaubens ergreifen, und mir zueignen muß.

Dieser Glaube aber der das Verdienst Christi ergreiffet, ist ein Werk des Heiligen Geistes, wodurch der Sünder gerechtfertiget und geheiliget wird. Erstlich rechtfertiget der Glaube den Sünder, da er Gottes Gnade und Christi Verdienst ergreiffet, und dadurch Vergebung der Sünden und deren Straffen erlanget, von Gottes Zorn und ewiger Verdammniß absolviret, und der ewigen Seligkeit versichert wird. So dann heiliget der Glaube den gerechtfertigten Sünder, und macht ihn danckbar für die erlangte Gnade, daß er

er sein Licht leuchten läſſet vor den Leuten, und erfüllet wird mit Früchten der Gerechtigkeit, die da geſchehen zur Ehre und Lobe Gottes. Welche Wercke, da ſie der anſehenden Erb-Sünde wegen unvollkommen ſind, bey Gott nichts verdienen, ſondern aus Gnaden um Chriſti willen belohnet werden.

Von der Buſſe und Befehrung, in welcher die Rechtfertigung geſchiehet, glaube und bekenne ich, daß ſie in zwey Stücken beſtehe, I. in Reu und Leid über die Sünde, und II. im wahren lebendigen Glauben an Chriſtum, worauf die Beſſerung des Lebens als eine Frucht erfolgen muß. Daß alſo nicht nöthig iſt, alle Sünden vor Menſchen im Beicht-Stuhl zu erzehlen, und gewiſſe Buß-Übungen und Straſſen zur Tilgung der Sünde zu ertragen, als von welcher ſelbſt erdichteten Buſſe Gottes Wort nichts lehret.

Die Heil. Schrift aber als Gottes Wort halte ich für die einzige Richtſchnur der Lehre und des Lebens, von welcher nichts abgenommen, und zugeſetzt werden muß. Daß alſo die im Pabſthum vorgegebene Traditionen lauter Betrug und

Menschliche Erfindungen sind, wodurch das reine Wort Gottes zu Menschen Wort, und also verdrehet und gemißbraucht wird. Und da in der Bibel allen Menschen der Weg zur Seligkeit offenbahret ist, so folget daraus, daß sie von allen müsse gelesen werden, und es daher als ein gewisses Kennzeichen des Antichristes ist, wenn der Pabst die Bibel verbiethet, sie den Leuten wegnimmt, oder verbrennet und unter die verworffenen Bücher werffen läßt.

Was die Sacramenta betrifft, die der Herr Jesus eingesetzt, Tauffe und Heil. Abendmahl, so bekenne und gebrauche ich dieselben als wahre Sacramenta. Die Tauffe als ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Das Heil. Abendmahl, als den wahren Leib und Blut des Herrn Jesu Christi unter dem Brod und Wein. Die übrige fünffe, welche das Pabsthum erfunden, verwerffe ich als von Menschen gestiftete Sacramenta, wovon Gottes Wort nichts weiß. Und da zu einem Sacrament ein sichtbares und unsichtbares Stück gehöret, so halte ichs so wol für irrig, wenn man die Gegenwart des Leibes und
Blut:

Blutes Christi bey Brod und Wein läng-
 net, als auch das für falsch und wieder allen
 Augenschein, daß das Brod in den Leib,
 und der Wein in das Blut Christi nach der
 Consecration verwandelt werde. Glau-
 be und bekenne vielmehr, daß in mit und
 unter dem Brod und Wein den wahren
 Leib und das wahre Blut Christi empfan-
 ge. Hiernächst ist eine sündliche und un-
 verantwortliche Verstümmelung des Sa-
 craments, wenn einigen im Pabstthum
 gerade wieder die Einsetzung des HErrn
 Jesu der gesegnete Kelch entzogen, und das
 gegen der Spiel-Kelch gegeben wird.

Die Messe halte ich für eine verdammt-
 liche Abgötterey, die zur Schande und Ver-
 kleinierung des vollkommenen Versöhn-
 Opfers Jesu Christi erfunden ist.

Den Ehestand halte ich für eine Göttli-
 che Ordnung, in welchen alle auch Predi-
 ger, und so viel ihrer die Gabe der Enthalt-
 ung nicht haben, ohne Versündigung ein-
 treten können. Daß also die Clöster und
 Clöster-Gelübde nichts anders, als ein Ge-
 wissens-Zwang und Ursache vieler heimli-
 chen Schande und Befleckungen sind.

Wallfarten, letzte Delung, Priester-

Werb, Anrufung der Heiligen, Verehrung der Bilder, Rosencranz, Reliquien und dergleichen sind und bleiben Menschen-Satzungen, davon weder Christus noch seine Apostel gelehret, noch zu lehren befohlen.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Fege-Feur, in welchem diejenigen, welche in Sünden gestorben, gefeget und gereiniget werden sollen. Der Herr Jesus sagte zu dem Schächer am Creuz: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Hätte aber irgend jemand des Fege-Feurs nöthig gehabt, so hätte auch dieser Schächer und Ubelthäter es nöthig gehabt, und dennoch wurde ihm von seinem Heylande, an den er glaubte, nicht das Fege-Feur, sondern das Paradies angewiesen. Summa kein Irrthum sondern Bosheit und Betrug ist es solche Dinge zu erfinden, indem alles um des Geldes willen geschieht.

Aus diesen allen ist Sonnen-Klar zu erkennen, daß die Römisch-Catholische oder Päpstliche Kirche die falsche Kirche sey. Sintemal man mit Recht von ihr sagen kan, was Jesaias zu seiner Zeit von der verderbten Jüdischen Kirche sagte. Cap. I.

v. 5. 6.

v. 5. 6. Das ganze Haupt ist krank /
 das ganze Hertz ist matt von der Fuß-
 sohle bis aufs Haupt ist nichts gesun-
 des sondern Wunden / Striemen und
 Pyter Beulen / die nicht geheffet, noch
 verbunden / noch mit Oel gelindert sind.
 Das einzige wahre Haupt der Christli-
 chen Kirche ist Iesus Christus. Wie er
 selbst zu Petro saget: Matth. XVI. v. 18.
 Du bist Petrus und auf diesen Felsen
 (deines von mir abgelegten Bekändnis-
 ses) wil ich bauen meine Gemeinde / und
 die Pforten der Hölle sollen sie nicht
 überwältigen. Solte aber die Kirche
 auf den Pabst oder sonst einer Creatur ge-
 bauet seyn, wie wolte sie gegen die Pforten
 der Hölle bestehen können? 2) Sodann
 ist die wahre Christliche Kirche in aller
 Welt zerstreuet, nicht aber an die Pabstli-
 chen Länder gebunden, wie Christus sagt:
 Gehet hin in alle Welt / und lehret alle
 Heyden. 3) Findet sich die wahre Kirche
 und Glieder derselben, wo Gottes Wort
 lauter und rein geprediget wird, und die
 Sacramenta nach der Einsetzung Christi
 verwaltet werden.

Wie rein aber Gottes Wort im Pabst-
 thum

thum geprediget, und die Sacramenta administriret werden, lehret das Concilium Tridentinum oder Glaubens = Bekändtniß der Römisch = Catholischen Religion, worinne die meisten Grund = Articul verfälschet, und was noch gesundes daran übrig ist, mit Menschen = Land dergestalt verderbet worden, daß es ein Wunder der allmächtigen Vorsorge Gottes bleibt, wenn eine Seele neben den Klippen solcher Irrthümer vorbeiget, und durch den Glauben an Christum allein gerecht und selig wird. 4) Ist die wahre Kirche von Anfang der Welt her gewesen, ehe Rom und der Päpstliche Stuhl gebauet worden. Das Papstthum aber hat seinen Anfang im Sechsten und folgenden Jahr = hundertern genommen. Und ob sichs wol rühmet, daß es älter als Lutherus sey, so ist es doch ein vergeblicher Ruhm, indem nicht die Rede von der Person Lutheri, sondern von dessen Lehre ist, welche aber nicht im Sechsten und folgenden Jahr = hundertern oder zur Zeit seiner Geburth angefangen, sondern erbauet ist auf den Grund der Apostel und Propheten da Jesus Christus der Eckstein ist.

Ephes.

Ephes. 2. v. 20. 5) und endlich hat die wahre Christliche Kirche und ein jedes Glied derselben folgende Kennzeichen. Das Abtreten von der Ungerechtigkeit 2. Tim. 2. v. 19. Die Verläugnung sein selbst und der Welt. Luc. 9. v. 23. Die Nachfolge Christi, Joh. 20. v. 26. das Creutz und Haß der Welt, Joh. 15. v. 18. 19. die Liebe zu Gott und den Nächsten. Joh. 13. v. 35.

Was aber dagegen im Pabstthum für Ungerechtigkeit herrschet, Stolz und Pracht der Welt, Schein- und Heuchelwesen, Betrug und Verführung, Tyrannen und Unbarmherzigkeit, Haß und Verfolgung der wahren Glieder Christi im Schwange gehet, davon zeuget die Kirchenhistorie, das Exempel des Joh. Hussens und Hieronymi Pragensis und nechst diesen viel tausend andere, und sonderlich zu unsern Zeiten, die vertriebenen Salzburger. Daß ich also genöthiget worden bin aus Überzeugung meines Gewissens diese falsche Kirche zu verlassen, und ihr hiemit öffentlich abzuschwehren, mich aber hingegen zu der Evangelisch-Lutherischen Religion zu bekennen, worinne ich Wahrheit und Seligkeit finde.

Gebet.

Belobet sey die ewige Erbarmung meines Gottes, die mich aus dieser falschen verführischen Kirche mithin aus meiner Seelen Gefahr errettet, und dagegen an einen solchen Ort geführet, wo ich die Wahrheit hören, lesen, erkennen und bekennen darff. Finsterniß bedeckte meinen Verstand, und Dunkel meine Seele:

Ich lieff verirrt und war verblindet
 Ich suchte dich (mein Gott) und fand
 dich nicht,
 Ich hatte mich von dir gewendet,
 Und liebte das erschaffne Licht,
 Nun aber ist's durch dich geschehn,
 Daß ich dich hab erseh'n.

Ach daß ich dich so spät erkennet,
 Du Hochgelobte Schönheit Du,
 Und dich nicht eher mein genennet
 Du höchstes Gut und wahre Ruh.
 Es ist mir leid, ich bin betrübt
 Daß ich so spät geliebt.

Ich

Ich dancke dich du wahre Sonne,
 Daß mir dein Glantz hat Licht ge-
 bracht,

Ich dancke dir du Himmels Wonne,
 Daß du mich froh und frey gemacht.

Ich dancke dir du süßer Mund
 Daß du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen
 Und laß mich nicht mehr irre gehn,
 Laß meinen Fuß in deinen Wegen,
 Nicht straucheln oder stille stehn,
 Erleuchte Leib und Seele ganz
 Du starcker Himmels Glantz.

Ich wil dich lieben meine Croner
 Ich wil dich lieben meinen Gott,
 Ich wil dich lieben ohne Lohne,
 Auch in der allergrößten Noth,
 Ich wil dich lieben schönstes Licht
 Bis mir das Herze bricht. Amen!



So.

Jo. Christoph Schinmeiers
 Past. an der St. Johannis-Kirche,
 Herzliche und wohlgemeynte

Vermahnung

An Ihn

Zur Beständigkeit.

In Christo werthgeschätzter
 Freund!

Da Er seinen Lebens-Lauff erzehlet, und das Glaubens-Bekändniß vor öffentlicher Gemeinde in der St. Johannis-Kirche abgelegt, so habe aus herzlichlicher Liebe, die ich zu Ihm und seiner Seelen trage, noch eine Vermahnung an Ihn ergehen lassen wollen, Ihn in der erkandten Wahrheit zu bevestigen und für dem Aergerniß der Unsrigen zu verwahren. So wisse er denn fürs erste, daß das nicht genug sey, das finstre Pabstthum zu verlassen, und sich zur Evangelischen Kirche zu wenden, wofern nicht der Evangelische Glaube das Herz reiniget, und dem Sinn und Bilde Christi ähnlich machet. Befehreten ehemals die Schriftgelehrten einen Heyden zum Judenthum, der sich außerlich

ferlich zum Tempel und Gottesdienst hielt, von Furcht Gottes aber und lebendigen Glauben an den Messiam und Erlöser der Welt nichts im Herzen hatte, so nannte ihn unser Heyland ein zwiefaches Kind der Hölle. Matth. 23. v. 15. Und solche zwiefache Kinder der Hölle werden noch heut zu Tage alle, welche sich aus dem Juden- und Pabstthum zu uns wenden, und Ehre, Geld und gute Tazge, nicht aber das wahre Christenthum, und Seelen Seligkeit zum Zweck haben. Daß es ungleich besser wäre, sie blieben wo sie gewesen, und würden einfache, nicht aber durch Veränderung der Religion mit falschen Absichten zwiefache Kinder der Hölle. Demnach prüfe Er sich vor Gott, was Ihn getrieben, zu uns zu kommen, und die Evangelisch-Lutherische Religion anzunehmen? Ist es darum geschehen, daß Er bey uns ein grosser Mann, reich, geehrt und hochgehalten werden wil, so hat Er sich schon so gut als betrogen; denn solche Dinge werden bey uns niemanden versprochen, als wol im Pabstthum geschieht, wodurch sich leyder viele zum Abfall bewegen, und um Seel und Seligkeit bringen lassen. Ist es aber aus Trieb seines Gewissens und Liebe zur Wahrheit geschehen, wozu uns sein Lebens-Lauff Hoffnung macht, so segnen wir Ihn in dem Namen des Herrn, und nehmen Ihn als unsern Bruder und Glaubens-Genossen auf. Am nöthigen Unterhalt soll es Ihm, so Gott wil, auch nicht fehlen, sondern, wofern Er am ersten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit trachten wird, soll Ihm unter

unter Göttlichen Segen alles andere zufallen. Matth. 6. v. 33. Hiernächst dancke er der Erbar-
 mung Gottes, die Ihn errettet hat, von der Drig-
 keit der Finsterniß. Col. I. v. 12. Ihm die Augen
 geöffnet den gräulichen Betrug, Abgötterey und
 Menschen-Land der Römisch-Catholischen Religion
 einzusehen, auch das Gewissen rege gemacht, und
 in Unruh gesetzt, daß es Ihm unmöglich gewesen,
 in Babel länger zu bleiben, oder mit der Jesabel
 geistliche Hurerey zu treiben Offenb. Joh. 2. v.
 20 = 22. Nicht weniger erkenne Er als eine son-
 derbare Providenz und Gnade Gottes, daß Er
 unter dem Geleite der Heil. Engel aus den Händen
 seiner Feinde entkommen, und solche Grenzen er-
 reichen können, da Er unter dem Schutz Evangeli-
 scher Herrschafften Protection und Gewissens-
 Freyheit genießen kan. Bete Er deshalb insbe-
 sondere für das Leben und Wolfarth unsers allergnä-
 digsten Königes und Landes-Vaters, dessen ernstli-
 cher Wille es ist, daß ein jeder bey seiner Gewissens-
 Freyheit soll geschüzet werden. Und nun lege Er
 aller Welt vor Augen, daß Er ein aufrichtiger recht-
 schaffener Evangelischer Christ sey. Kehre Er sich
 an die frühzeitigen Urtheile unverständiger Men-
 schen gar nicht, welche aus einem und andern Exem-
 pel derer, welche als Betrüger erfunden worden,
 den Schluß auf Ihn, und alle dergleichen machen,
 welche die Religion verändern, sondern zeige Er in
 der That, daß es Ihm um Wahrheit und Gewis-
 sens-Freyheit zu thun gewesen. Zumal Er eine so
 kräft-

kräftige Aufweckung im Closter an seiner Seele erfahren, daß Er seine Abgötterey erkandt und bereuet, sich auch davon frey gemacht. Vergesse Er dieselbe nicht, so lange Er lebet, sondern mache Ers wie es Samuel machte, 1. Sam. 3. v. 5. da ihn der HErr rieff, daß er sagte: Hier bin ich HErr, denn du hast mich geruffen. Stelle Er sich dar dem HErrn, der Ihn erschaffen, und wende Er alle Leibes- und Seelen-Kräfte zu dessen Dienst und Ehren an. Ergebe Er sich Jesu Christo seinem Heylande, der Ihn erlöset, zum Eigenthum, daß Er unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sey Er ein brauchbares Werkzeug des Heiligen Geistes, der Ihn darzu in der Tauffe geheiligt und auserkohren. Und da Er überzuet ist, daß in keinem andern das Heyl, auch kein ander Name als Jesus Christus unter dem Himmel denen Menschen gegeben, darinne sie sollen selig werden, so lerne Er je länger je mehr diesen seinen Heyland in der Krafft seiner Leiden und Auferstehung recht lebendig erkennen, daß Er mit Vanto darüber alles, auch seine besten Wercke für Dreck und Schaden achte, seinem Tode recht ähnlich zu werden. Hat er die Mutter vordem, so hochgehalten, die doch nichts mehr, als eine Gebenedeyete unter den Weibern ist, so halte er nun den Sohn unendlich Höher, weil uns derselbe von Gott gemacht zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Hat er die Heiligen angeruffen, die doch nicht helfen können, hier ist der Aller-
 hei.

heiligste, der zur Rechten Gottes sitzet und für
 uns bittet. Hat er Lust an Bildern gehabt, an
 Christo Jesu hat er das Ebenbild des unsichtbaren
 Gottes. Hat er sich alle Woche zweymal aus
 Aberglauben unnützer Weise gepeitschet, und disci-
 pliniret. So höre er auf sich den Weg nach der
 Hölle so saur zu machen, und sehe er im Glauben
 auf den, der sich einmal für ihn und seine Sünde hat
 geißeln lassen, und damit eine ewige Gerechtigkeit
 erworben. Wil er gute Werke thun so nehme er
 die Krafft aus Christo und der Wiedergeburt, sey
 er ein lebendiger Rebe an diesem Weinstock, und er-
 kenne die Liebe, die Gott in seinem Sohne von
 Ewigkeit her zu ihm getragen, so wird der Glaube
 durch Gegenliebe thätig seyn, und sich Gott zu Eh-
 ren und dem Nächsten zu Dienst völlig aufopfern,
 welches aus Gnaden belohnet werden wird. Für
 Aergernissen, Sünden und Lastern, grober und sub-
 tiler Heucheleiy, so in unser Evangelischen Kirche
 im Schwange gehen, hüte er sich, und glaube gewiß,
 daß nicht die Lehre, sondern der Ungehorsam gegen
 die Lehre daran schuld sey. Summa Er wird ein
 subtiles Pabstthum unter uns finden. Denn wie
 das grobe Pabstthum, woraus Er ausgegangen,
 in Unwissenheit, Cerimonien Wesen, Heuchel-
 Glauben und Werckheiligkeit bestehet. So wird
 Er dergleichen unter allen unbekehrten Luthera-
 nern antreffen. 3. E. Im Pabstthum wird die
 Bibel verbothen, daß sie niemand lesen darff. Bey
 uns ist sie zwar nicht verbothen, aber viele haben
 sie

sie nicht, viele können sie nicht lesen, viele wollen sie
 nicht lesen, sondern überlassen es den Herren Geist-
 lichen. Welches letztere noch ärger ist als das er-
 ste, indem man die Bibel haben und lesen kan, und
 wills nicht thun. Und o daß die, welchen man die
 Bibel überläßt, besser dafür sorgen, daß das blind-
 de unwissende Volk Gottes Wort in die Hände
 kriegte und zur Erkännndniß Christi käme! Im
 Pabstthum herrschet Unwissenheit und eine elende
 Erziehung der Jugend, daher die allermeisten nicht
 einmahl lesen lernen. Bey uns wird Er Leute an-
 treffen unter Jungen und Alten, die fast in heyda-
 nischer Unwissenheit dahin gehen, nie zur Schule
 gehalten sind, auch ihre Kinder darzu nicht anhal-
 ten, und was noch zur Schule gehet zwar den Cate-
 chisimum ohne Verstand, item Sprachen und Wis-
 senschafften lernet, aber an Christo und dem Wege
 zur Seeligkeit in Verläugnung sein selbst und der
 Welt sehr blind bleibet. Im Pabstthum veneri-
 ret Man die Reliquien und Gebeine der Heiligen,
 ohnerachtet es Gebeine böser Menschen und offen-
 bahrer Sünder gewesen. Bey uns thut man
 zwar das nicht, aber dagegen hält man so steiff
 und vest über den alten Gewohnheiten, und wil
 es bey den Vorfahren und alten bewenden las-
 sen, wenn man auch schon weiß, daß es die Alten
 nicht gut gemacht, sondern in offenbahren Sün-
 den oder Heucheleiy gelebet, daß zu untersuchen
 stehet, und jener Tag offenbahren wird, wer sich
 mit Reliquien und alten Gebeinen am meisten

versündigt. Im Pabstthum liebt man oratorische Predigten, theatralische Gestus und Geberden, man erzehlet Histörchen, moralisiret und verlegert rechtschaffne Leute. O daß unter uns der Greuel der Verwüstung nicht stünde an der heiligen Stätte. Im Pabstthum betet man nach dem Rosencranz das Pater Noster und damit gut. Unter uns wird Er Leute finden, die nichts mehr als ihr Pater noster oder Vater Unser, und wenns hoch kommt ihren Morgen- und Abendssegnen ohne Andacht zu gewisser Zeit hinplappern. Im Pabstthum glaubt man, was die Kirche glaubt, bey uns macht mans nicht besser, sondern steckt in eben solchen todten Glauben, daß man sich seines HErrn Jesu Christi getröstet ohne wahre Busse und Herzens Aenderung, und da man ohne gute Werke seelig werden wil, so thut man der bösen desto mehr. O des verdammlichen Unglaubens! Im Pabstthum verehret man was an Kirchen, Clöster und Altäre bey GOTT was zuverbienen. Auch das ist bey uns sehr im Schwange, daß man sich dadurch einen Nachruhm erwerben und Gedächtniß stifte, welches wenn es ohne diese Absichten geschehe, an sich unsündlich bliebe. Endlich so verfolget, verbrennet und verjaget man im Pabstthum die Zeugen der Wahrheit, wie Johann Huf, die Waldenser, Jansenisten und Salzburger dasselbe erfahren haben. Bey uns hat man zwar GOTT zu preisen, daß man unter dem Schutze Christlicher Obrigkeit die Wahrheit frey

frey bekennen, und ein geruhiges und stilles Leben führen kan in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Aber an heimlicher Verfolgung, Spott und Druck derer, die gottselig leben wollen, fehlet es so gar nicht, daß es vielmehr ein jeder erfähret, wie saur es ihm werde in der Evangelischen Kirche nach dem Evangelio zu leben. Das wird nicht zu dem Ende erinnert, als wenn die Evangelische Lehre daran Schuld wäre, keines wegese! oder als finde sich das Verderben und heimliche Pabstthum bey allen, nein! ob sichs wol bey sehr vielen in allen Ständen findet. Auch nicht deswegen, als sey kein Unterscheid zwischen uns und dem Pabstthum, nimmermehr, sondern man hat vielmehr Gott zu dancken für die Reinigkeit der Lehre, und für das Häufflein derer, welche dem Evangelio würdiglich wandeln, auch bleibt zwischen uns dem Pabstthum ein solcher Unterscheid, als zwischen Licht und Finsterniß. Nur wird der grosse Verfall unserer Kirche, und die herrschende Heucheley aufgedeckt und angezeigt, die wie eine Fluth alle Stände überschwemmet hat, und welches das betrübteste ist, im Grunde mit dem Pabstthum übereinkommt, und demselben Thür und Thor aufthut. Reinige er sich derothalben mein wehrtester Freund von solchen Leuten damit Er nicht Theil nehme an ihren Plagen, sintemahl sich Gott an Ihr Mund-Bekändniß und äußerlichen Schein der Wahrheit am Tage des Gerichts gar nicht lehren, sondern ihnen mit dem Antichrist geben

wird nach ihren Wercken. Halte Er sich viel mehr zu denen, welche glauben und die Seele retten, den Glauben auch durch Liebe und gute Wercke thätig machen, ohne damit was zu verdienen, so ist er auf dem rechten Wege, darauf er selig werden kan. Hat Er die meisten Jahre seines Lebens in Päbstischer Unwissenheit zugebracht, und der Obrigkeit der Finsterniß Frohndienste gethan, so sey Er recht jach, und begierig das Versäumte einzubringen, und sich darzustellen, zu einem Opffer das da lebendig heilig und Gott wolgefällig, welches sein vernünftiger Gottesdienst sey, so wird Ihm nimmermehr gereuen daß Er die Evangelisch-Lutherische Religion angenommen, solte Er auch von seinen Feinden, deren Händen Er entlaufen, tausendmal in den Bann gethan, und für ein Kind des Teuffels gehalten werden, so sind es leere Worte, und ein vorgebliches Anathema. Aber wer den HErrn Jesum nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharam Motha. 1. Cor. 16. v. 22. für diesem Anathema und Banne hüte Er sich, so lange Er lebet. Nun so gehe Er denn unter uns aus und ein, Er lasse sein Licht leuchten vor den Leuten, daß sie seine gute Wercke sehen, und Gott preisen, glaube Er nach Gottes Wort, lebe Er nach Gottes Wort, sterbe er nach Gottes Wort. Denn so viel nach dieser Regul einher gehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes
Gal. 6. v. 16. Amen!



Zd 3214 OK

VD 18

ULB Halle

3

008 348 367



ME





B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Lebens = Lauff Und laubens = Be- kändniß

Des Herrn

Johann George Chri-
stoph Benjamin
von Sichanofski,

Welches er

weil, 3. Königes Tage in der St.
Johannis-Kirche öffentlich abgelegt, und
darauf nach geschenehen Examine das
Abendmahl empfangen, und folglich die
misch-Catholische mit der Evangelisch-
Lutherischen Religion verwechselt,

An welchen

Herbliche Vermahnung

beständigkeit hinzu gesüget wird,

Von

Johann Christoph Schinmeier,
Past. an der St. Johannis-Kirche.

Leipzig, verlegt im Lastadischen Wäpser-Hause.